

Münchener Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zweitenmal ihre Bilder, Graphiken und Kleinplastiken als «Kunst gegen Waren» an.

Es sei hier noch auf einen bildhauerischen Wettbewerb hingewiesen, der von der Kirchenpflege Unterstrass durchgeführt wurde. Nachdem nun bei der katholischen Bruder-Klaus-Kirche eine monumentale Granitfigur von Bildhauer *Alphons Magg* an der Turmkante (Ecke Winterthurerstrasse-Milchbuckstrasse) aufgestellt wurde, wird man, nach Vollendung der unmittelbar benachbarten protestantischen Pauluskirche (Architekten *Arter* und *Risch* BSA), an der Eingangsfront dieses Bauwerks vier mächtige Statuen sehen können. In Verbindung mit den drei Portalen werden die Gestalten von Zwingli, Bullinger, Calvin und Luther vor die breite, hochrechteckig aufstrebende Turmfront gestellt. Eingeladen wurden *Gisler*, *Hubacher*, *Kappeler* und *Markwalder*; die Ausführung wurde *Otto Kappeler* übertragen. Es wäre interessant gewesen, wenn man die Wettbewerbsarbeiten öffentlich ausgestellt hätte. Denn abgesehen vom allgemein kunsterzieherischen Wert solcher Gegenüberstellungen bietet die Anpassung dieser vier Grossfiguren an die mächtige Turmfassade und an den Charakter des rauhen Steinmaterials eine besonders interessante Aufgabe. Zudem war im Programm noch eine sehr diffizile Sache mit inbegriffen: die Projektierung eines Abschlussmotivs für die Platz- und Treppenanlage vor dem Kirchgemeindehaus und der Kirche. Ein Leuchtpylon, ein Engel, eine Paulus- und eine Christusfigur, das waren die ganz verschiedenartigen Lösungen, die in Vorschlag gebracht wurden.

E. Br.

Münchener Kunstchronik

Im Graphischen Kabinett I. B. Neumann und Günther Franke wurde durch einen Vortrag *Wilhelm Hauensteins* eine mit Originalzeichnungen und Drucken reich bestellte Ausstellung «Vor- und Nachkriegsjahre im Spiegel des Simplizissimus» eröffnet. Mit Fug und Recht rückt die Auswahl die künstlerischen Qualitäten in den Vordergrund, obschon die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser 1896 von Albert Langen gegründeten Bilderzeitung von ihrer künstlerischen nicht scharf abgegrenzt werden kann, wie der Titel schon besagt. Was der Simplizissimus dem deutschen Volke bedeutet oder auch tragischerweise nicht bedeutet hat, vermöchte nicht eindringlicher veranschaulicht zu werden als durch eine Rückschau auf die Blätter aus den Vorkriegsjahrgängen. Man wird betroffen, wie kühn und sicher vorausschauend der Simplizissimus die üblen Voraussetzungen der späteren sozialen und politischen Katastrophen in der überdrastischen Bildsatire brandmarkte. Das Lachen, mit dem der Simplizissimus zu den Dingen der Zeit Ja und Nein sagte, war keineswegs immer Aus-

Im Kunsthhaus Zürich fand eine Gesamtausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten statt. Wir verzichten auf eine Besprechung unter Hinweis auf den im «Werk» Nr. 2/1933, Seite XLI wörtlich abgedruckten Passus der vom Zentralvorstand der GSMBA redigierten Verbandszeitschrift «Schweizer Kunst».

p. m.

Exposition Augusto Giacometti à Paris

Une exposition de *Augusto Giacometti*, organisé par *M. Kaganovitch* avec le concours d'un groupe d'amateurs suisses, aura lieu à la Galerie Bernheim Jeune, 83, rue du Faubourg St-Honoré, à Paris, du 20 mars au 14 avril 1933.

Cette manifestation est placée sous le haut patronage de M. le Ministre de l'Education Nationale, *M. Bollaert*, Directeur général des Beaux-Arts, de M. le Conseiller fédéral *G. Motta*, chef du Département Politique fédéral, de M. le Conseiller fédéral *Dr. Albert Meyer*, chef du Département fédéral de l'Intérieur et de la Commission fédérale des Beaux-Arts.

Le vernissage aura lieu le 20 mars à 16 heures en présence de *M. A. Dunant*, Ministre de Suisse en France et *M. Bollaert*, Directeur général des Beaux-Arts.

Un catalogue illustré de 15 reproductions d'œuvres de *Augusto Giacometti*, contiendra également une préface de *M. Daniel Baud-Bovy*, Président de la Commission fédérale des Beaux-Arts; des textes écrits spécialement par un certain nombre d'historiens et de critiques d'art français et suisses.

druck innigsten Behagens, und seine Warnungsrufe kamen durchaus nicht aus gegenstandslosen Beklemmungen. Nicht nur die künstlerische, sondern gerade auch die sittliche Kraft seiner humanioren Haltung gaben seinem Witz die Schlagkraft. Wie er sechsunddreissig Jahre hindurch seine alte künstlerische Höhe behauptet hat, so auch in der geistigen Haltung seine Einzigartigkeit, wie alle versuchten Imitationen schlüssig beweisen. Künstler hohen Rangs haben auch andere Witzblätter unter ihren Mitarbeitern aufzuweisen — man braucht nur Oberländers oder Buschs zu gedenken, die für die «Fliegenden» arbeiteten. Aber waren die «Fliegenden» wie andere Witzblätter bürgerlich-familiär und mehr humorig als satirisch, so spielten die Aktionen des Simplizissimus von Anfang an stark ins Politische hinüber. Als ebenbürtigen Vorgänger des Simplizissimus wären etwa Philippons Blätter zu nennen, denen Daumier, Gavarni, Cham das Gesicht gaben. Auch haben sich die Künstler anderer Witzblätter nie in dem Masse geistig und künstlerisch zur geschlossenen Gruppe geformt wie die Zeichner des Simplizissimus unter Füh-

zung *Thomas Theodor Heines*. So verschieden die Simplizissimuskünstler untereinander auch sind, so haben sie doch einen eigenen Zeichenstil geschaffen, der dieser Bilderzeitung ihre künstlerische Einheitlichkeit gibt und mindestens von *Heine, Gulbransson, Arnold, Schilling* mit gleicher Reinheit geübt wird. Zu der knappen schattenlosen Umrisszeichnung, deren Meister vor allem *Gulbransson* ist, und den flächenhaften Farbdrucken mögen *Japanischer Holzschnitt, Busch, Beardsley, Oberländer, Lautrec* und die Zeichner des Montmartre Anregungen gegeben haben, während die Form *Thönys* und *Schulz'* stärkeren Anteil an der impressionistischen Malkultur hat. In dem vor zwei Jahrzehnten verstorbenen *Rudolf Wilke* hatte der Simplizissimus einen Zeichner daumierhafter Wucht, und zu seinen Münchner Mitarbeitern gewann er in *Heinrich Zille, George Grosz, Pascin* einige der besten Talente aus anderen Kulturzentren. Durch ihre hohe künstlerische Qualität haben auch die vor Jahren und Jahrzehnten erschienenen Zeichnungen nichts von ihrer Wirkungskraft verloren, und die besten werden über alle Aktualität hinaus dauernde Gültigkeit behalten.

In dem von Schulze-Naumburg gegründeten nationalsozialistischen «Kampfbund für deutsche Kultur» hat Architekt *Alexander von Senger* BSA, Zurzach, am 22. Februar 1933 einen seiner bekannten Vorträge gegen die moderne Architektur unter dem Titel «Architektur und Revolution» gehalten. *Hans Eckstein*.

Glaspalast München

Die Ergebnisse des Wettbewerbs für den Neubau eines Kunstaustellungsgebäudes im Gelände des alten botani-

schen Gartens in München, als Ersatz des 1931 abgebrannten Glaspalastes, und die damit zusammenhängenden städtebaulichen Fragen werden ausführlich besprochen im «Baumeister», Monatshefte für Baukultur und Baupraxis, Heft 2, Februar 1933 (Verlag Georg D. W. Callwey, München-Luzern).

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst

Neue Folge, Band IX. Verlag Knorr & Hirth, München, jährlich vier Hefte, RM. 40.—.

Die Hefte 3 und 4 des Jahrgangs 1932 dieser bedeutendsten kunsthistorischen Zeitschrift enthalten u. a. Aufsätze über folgende Gebiete: Romanische Wandmalereien in Frauen-Chiemsee von A. von Reitzenstein. Ueber den spätgotischen Altarschnitzer Jörg Lederer von Kaufbeuren und den Umkreis seiner Werkstatt von C. Th. Müller. Karl von Tolnai untersucht die Herkunft des Stiles der Van Eyck, also besonders die nordfranzösische und niederländische Kunst des Spätmittelalters. Ueber die fränkische Buchmalerei im ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Bamberger Georgen-Chorschranken schreibt Eberhard Lutze. «Der Dom von Pisa und das Rätsel seiner Entstehung» ist der Titel einer Untersuchung von Samuel Guyer, in der dieses einzigartige Bauwerk zu der vierflügligen, um ein Mittenpolygon gruppierten, grossen Märtyrerkirche Nordsyriens in Beziehung gesetzt wird, was bei den pisanischen Handelsbeziehungen mit dem Orient grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

p. m.

Bücher

Die Münster von Schaffhausen, Chur und St. Gallen von *Konrad Escher*. «Die Schweiz im deutschen Geistesleben», Band 19 der illustrierten Reihe. Oktav 119 Seiten Text, 88 Tafeln, 16 Grundrisse, 99 Abbildungen. Verlag Huber & Co., Frauenfeld-Leipzig. Geb. Fr. 11.—.

Prof. Dr. K. Escher, dem man bereits einen Band dieser Reihe über die beiden Zürcher Münster verdankt, gibt eine eingehende Darstellung der genannten drei Grossbauten, die auf genauester Kenntnis sowohl des Baubestandes wie der literarischen Quellen beruht. Wie in dem früheren Band ist die Darstellung nicht rein monographisch, sondern nach historischen Schichten geordnet. So werden zuerst die «frühmittelalterlichen Bauten» von Chur und St. Gallen, soweit sie rekonstruierbar sind, zusammen behandelt. Das Kapitel «hochromanische Kunst» befasst das Allerheiligen-Münster von Schaffhausen. Als «spätromanisch» klassifiziert sich Chur. Während die Gotik in den genannten Denkmälern nur in einzelnen Ausstattungsstücken zu Wort kommt, zeigt sich der «Spät-

barock» in reichster Entfaltung in der Stiftskirche von St. Gallen, die den romanischen Bau ersetzte, und in der dortigen Stiftsbibliothek. Eigentlich monographisch sind dann die eingehenden Erläuterungen zu den einzelnen Abbildungen, die ihrerseits vorbildlich ausgewählt und wiedergegeben sind.

Die drei behandelten Bauten lassen die eigenartige Mittelstellung der Schweiz zwischen den grossen europäischen Kulturgebieten deutlich hervortreten. Alt-St. Gallen war ein Hauptbeispiel karolingischer Kunst. Schaffhausen ist neben Alpirsbach die getreueste Replik der verschwundenen Abteikirche St. Peter und Paul in Hirsau und somit ein Hauptbeispiel der in Deutschland weit verbreiteten «hirsauischen Schule», die in den weiteren Zusammenhang der oberrheinischen, elsässischen, Architektur gehört. Chur ist in seinem heutigen Baubestand abhängig zugleich von oberitalienischen und französischen Vorbildern. Die heutige Stiftskirche von St. Gallen ist ein Glied der «Vorarlberger Schule», also des bayrisch-öster-